

«EINE
EINFACHE
UND AN-
SPRUCHS-
LOSE OR-
GANISATION»

Zur Geschichte der
Akademie der Naturwissen-
schaften Schweiz

«Der Zweck der Gesellschaft ist: Die Beförderung der Kenntnis der Natur überhaupt und der vaterländischen insbesondere; die Ausbreitung und Anwendung derselben zum wahren Nutzen des Vaterlandes.»¹ So lautete Artikel 1 der 1817 erlassenen Statuten der *Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* (SNG) und heutigen *Akademie der Naturwissenschaften Schweiz* (SCNAT). Um diese Ziele zu erreichen, wollten die Gründer «diejenige einfache, zwang- und anspruchlose Organisation entwickeln, welche wir für jetzt wenigstens als die schicklichste, zweckmässigste und ausführbarste für diese Gesellschaft ansehen».² Knapp zwei Jahrhunderte später vertritt die SCNAT über 130 Organisationen: Fachgesellschaften und regionale naturforschende Gesellschaften, Landeskomitees und Kommissionen, in denen insgesamt rund 35 000 Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler mitwirken. «Damit ist die SCNAT eine zentrale Drehscheibe für die fundierte fachliche Zusammenarbeit unter Forschenden sowie eine bedeutende Quelle und Vermittlerin von wissenschaftlicher Expertise zugunsten der Schweizerischen Eidgenossenschaft.»³

Die Zielsetzungen der SCNAT sind nach 200 Jahren im Wesentlichen noch immer dieselben: die Förderung naturwissenschaftlicher Forschung und die Verbreitung und Anwendung von deren Erkenntnissen. Aus der «einfachen, zwang- und anspruchlosen» Organisation der Gründer ist hingegen ein hochkomplexes Netzwerk entstanden. Was «schicklich, zweckmässig und ausführbar» ist, hat sich im selben Zeitraum offensichtlich stark verändert. In diesem Spannungsverhältnis von überdauernden Zielen und wandelnden Bedingungen lässt sich die Geschichte der SCNAT verstehen als die Geschichte einer wiederkehrenden Herausforderung, die eigenen Strukturen neuen Gegebenheiten anzupassen.

GRÜNDUNG UND AUFBAU, 1800–1860

Wie überall in Europa begannen sich Naturforscher in der Schweiz bereits im 18. Jahrhundert zu organisieren. Zentren waren die protestantischen Städte des Mittellandes, allen voran Zürich, Basel, Bern, Genf und Lausanne. Von den über 100 Gelehrtenesellschaften, die seit 1750 entstanden, überlebten jedoch nur wenige die turbulenten Revolutionsjahre der Helvetik (1798–1803).⁴ Der politischen Instabilität jener Jahre fielen auch jene beiden Versuche von 1797 und 1802 zum Opfer, die Naturforscher der Schweiz überregional zu organisieren. Dem dritten Anlauf von 1815 sollte hingegen Erfolg beschieden sein. Am 6. Oktober 1815 gründeten 32 Naturforscher in Genf, das eben erst als 22. Kanton der Schweiz beigetreten war, die «Allgemeine



Abb. 1: Mitgliederurkunde von 1815 für den Genfer Arzt und Naturforscher Louis Jurine.

Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften». Die Initiative ging vom Genfer Naturforscher und Apotheker Henri-Albert Gosse (1753–1816) und vom Berner Pfarrer und Naturforscher Jakob Samuel Wytttenbach (1748–1830) aus, die beide schon an den früheren Versuchen beteiligt gewesen waren.⁵

Eine der ersten Fragen, die die Gründungspioniere beschäftigte, lautete: Wie soll eine Gesellschaft der Naturforschenden organisiert werden? Bereits damals war es für die Verantwortlichen einfacher, einen Konsens darüber zu erzielen, was sie *nicht* wollten. Dies geht aus den «Ideen und Vorschlägen» hervor, die Samuel Wytttenbach und andere Berner Forscher an der zweiten Versammlung im folgenden Jahr in Bern präsentierten. Klar war, dass die schweizerische naturforschende Gesellschaft keine zentral organisierte Akademie sein sollte, die lediglich die angesehensten Wissenschaftler vereinigte, so wie jene berühmten Gesellschaften in Paris, London oder Berlin. Klar war auch, dass die schweizerische Gesellschaft nicht hierarchisch organisiert werden

sollte. Namentlich die Autonomie bestehender und künftig anzuregender regionaler Gesellschaften sollte gewahrt bleiben. «Bey unserer allgemeinen schweizerischen Gesellschaft ist alles freywillig», hiess es. Und das Naturstudium solle «bey dem grössten Theile ihrer Mitglieder nur Liebhaberey, Nebensache und Erholung» sein.⁶ Deshalb solle «nur eine sehr einfache, anspruchlose [sic] Organisation» gegründet werden. Ein «Vereinigungspunkt für alle wahren Freunde der vaterländischen Natur», zu denen nebst einer kleinen Minderheit «aus wirklichen Gelehrten» in erster Linie unterschiedliche Kategorien von Laien gezählt wurden: etwa «junge Anfänger und Liebhaber der Natur», die sich beruflich oder in ihrer Freizeit praktischen Fragen der Obstbaum- oder Bienenzucht widmeten oder aber dank «einer sie begünstigenden äussern [finanziellen] Lage» sich als Privatgelehrte der Natur zuwendeten. Gegründet auf «möglichst liberale Grundsätze»⁷ und «ächt republikanische Gestaltung»⁸ sollten Amateure und Gelehrte eine «wissenschaftliche Republik»⁹ bilden.

Der Traum von der schlank organisierten und sich selbst regierenden Republik von gleichberechtigten Amateuren und Gelehrten ist als Reaktion auf die politischen Zeitumstände zu sehen.¹⁰ Mit der Gründung der SNG im Jahr 1815 ging nämlich der Beginn der Restauration einher. Sie brachte vorübergehend die alten konservativen Gegner der französischen Revolution und der helvetischen Republik zurück an die Macht. Für die republikanischen Anhänger eines schweizerischen Einheitsstaats war dies ein herber Rückschlag. Die SNG bot den vielfältigen Fraktionen und Gruppierungen innerhalb der patriotischen Bewegung eine Möglichkeit, sich neu zu formieren. Darauf weisen etwa die Erinnerungen des Genfer Politikers und Botanikers Augustin-Pyramus de Candolle (1778–1841) hin, der 1823 die Jahresversammlung der SNG in Aarau besuchte. De Candolle stammte aus einer alten protestantischen Bankier- und Patrizierfamilie. In Aarau residierte er in der Villa des Landammanns Johannes Herzog (1773–1840). Dieser hatte es als Industrieller zu Reichtum gebracht, war ein glühender Verfechter eines schweizerischen Zentralstaats und hatte in der Helvetischen Republik eine tragende Rolle gespielt. Nach dem Abendessen trafen sich De Candolle und Herzog jeweils mit dem St. Galler Landammann Karl Müller-Friedberg – ein liberaler Katholik und ebenfalls eine führende Figur der Helvetik – sowie mit dem protestantisch-konservativen Basler Ratsherrn Peter Merian. Die vier Männer vertraten «vier reichlich verschiedene Standpunkte der Schweiz», notierte de Candolle in seinen Erinnerungen. Dennoch, oder gerade deshalb, blieb ihm Aarau lebenslang in Erinnerung: «Ich habe mehr über die Schweiz gelernt [...] als im Rest meines Lebens.»¹¹

Ähnlich wie die bereits 1810 gegründete Gemeinnützige Gesellschaft oder die ein Jahr später ins Leben gerufene Geschichts-



Abb. 2: Wie in anderen Vereinen spielte Geselligkeit eine wichtige Rolle für den sozialen Zusammenhalt. Menükarte von der Jahresversammlung 1877 in Bex.

forschende Gesellschaft schuf also auch die SNG eine neue Art der Öffentlichkeit. Sie brachte kantonale Eliten mit variierenden politischen Ansichten, aber mit gemeinsamem Interesse an der «vaterländischen Natur», miteinander ins Gespräch. Dieser Austausch wurde von der Gesellschaft durch die Wahl der Versammlungsorte aktiv gefördert. 1829 fanden sich Naturforscher und Magistraten aus allen Landesteilen im Kloster auf dem Grossen St. Bernhard im Kanton Wallis ein – dem Territorium der katholisch-konservativen Gegner eines schweizerischen Nationalstaats. Mit der Wahl der Versammlungsorte hoffte die SNG auch, die Gründung kantonalen Gesellschaften anzuregen. Die gelang nur teilweise. So ging die Initiative zur 1819 gegründeten Waadtländer Gesellschaft tatsächlich auf die SNG-Jahresversammlung im Vorjahr zurück. Etwas mehr Geduld brauchte es bei der *Società ticinese di scienze naturali*. Sie wurde 1903 gegründet – 70 Jahre nach der Jahresversammlung in Lugano. Die 1995 gegründete Naturforschende Gesellschaft Obwalden und Nidwalden bildet die jüngste der heute (2015) 29 kantonalen und regionalen Gesellschaften.¹²

Das Wachstum der SNG führte bald dazu, dass vom Ideal einer «einfachen, anspruchslosen Organisation» abgerückt werden musste. So forderten 1835 die Mediziner erstmals, die Versammlung nicht mehr ausschliesslich im Plenum abzuhalten, sondern auch in Sektionen, in denen die Fachleute unter sich diskutieren könnten. Geologen, Botaniker und etliche andere Spezialisten folgten den Medizinern. Ab 1835 wurden auch erstmals die Fachbeiträge aus den Sektionen in den jährlich erscheinenden «Verhandlungen» veröffentlicht.

Eine weitere organisatorische Veränderung bildete die Gründung von *Kommissionen*. Diese dienten dazu, spezielle Fragen zu untersuchen, die oftmals von den politischen Behörden an die Gesellschaft herangetragen wurden. Ein frühes Beispiel ist die 1822 eingesetzte Kommission zur «Untersuchung und Vergleichung Schweizerischer Maasse und Gewichte», welche die Grundlagen für die Vereinheitlichung der kantonal je unterschiedlichen Gewichts- und Längenmasse schuf. So verständigte man sich etwa darauf, dass ein Fuss 30 Zentimeter lang sei und ein Pfund 500 Gramm wiege. Die 1825 eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Thermalquellen sollte die Wasserqualität schweizerischer Kurorte wissenschaftlich belegen und damit – indirekt – den Tourismus fördern.

Obschon die SNG bei ihrer Gründung Wert auf eine breite Mitgliederbasis legte, die etwa auch «Blumengärtner» oder «überhaupt denkende Landwirthe» ansprechen und die sehr unterschiedlichen «Vermögensumstände»¹³ der Naturfreunde berücksichtigen sollte, mutierte sie im Lauf der Jahrzehnte faktisch, wie alle Vereine jener Jahre, zu einer Gesellschaft finanziell gut situierter Männer aus dem Bürgertum. Sieh mit «Bereitwilligkeit und Ei-

fer)¹⁴ dem Naturstudium zu widmen, wie es die Statuten forderten, war letztlich nur Männern mit den entsprechenden Ressourcen vergönnt. Hinzu kam, dass neue Mitglieder von alten Mitgliedern vorgeschlagen werden mussten, sodass sich die Mitgliederlisten mit Männern ähnlicher sozialer Herkunft füllten: Nebst höheren Beamten und Magistraten vor allem Apotheker, Lehrer, Ärzte, Pfarrherren und natürlich die «wirklichen Gelehrten» aus den Universitäten, Museen und botanischen Gärten des Landes.

KOOPERATION UND PLURALISIERUNG, 1860–1910

Die wichtigste politische Zäsur der Schweiz des 19. Jahrhunderts bildete die Gründung des Bundesstaats im Jahr 1848. Für die SNG erlangte dieser jedoch erst 1860 grössere Bedeutung, als der Bundesrat erstmals Subventionen sprach. Es handelte sich um 3000 Franken für die Erstellung einer geologischen Karte der Schweiz im Massstab 1:100 000. Die Unterstützung durch den Bund nahm in den folgenden Jahrzehnten stetig zu und weitete sich auf verschiedene Gebiete aus. Dies lässt sich sowohl an der wachsenden Zahl von Kommissionen ablesen, welche die SNG einrichtete, als auch an der gegenüber früher längeren Dauer, in der diese Kommissionen aktiv blieben. Die über die gesamte Dauer betrachtet wichtigste Kommission war die 1860 gegründete Geologische Kommission, die bis 1986 die Landesgeologie des Bundes koordinierte. Weitere subventionierte Kommissionen waren die Geodätische (1861), die Meteorologische (1862), die Hydrometrische (1863) sowie einige Jahre später, 1878, die Erdbebenkommission oder 1899 die Geotechnische Kommission. Diese Kommissionen lieferten wesentliche wissenschaftliche Grundlagen für den Aufbau staatlicher Infrastrukturen. So waren die geologischen Karten etwa wichtig für die zahlreichen Eisenbahn- und Strassenbauprojekte des Bundes, die meteorologischen und hydrologischen Forschungen dienten dazu, Wettervorhersagen – etwa für die Landwirtschaft – zu verbessern sowie Gefahren des Wassers besser einzuschätzen. Die Aufgaben etlicher dieser Kommissionen wurden im Lauf der Jahre vom Bund übernommen. So entstand etwa 1871 das Hydrometrische Büro, 1881 die Meteorologische Zentralanstalt, in die 1914 auch die Aufgabe der Erdbebenkommission integriert wurde. Diese Aufgaben sind heute in verschiedenen Abteilungen des Bundesamts für Umwelt (Bafu) respektive in der ETH (Erdbebendienst) untergebracht.¹⁵ Die Naturschutzkommission (1906–1938) war die Wegbereiterin des organisierten Naturschutzes in der Schweiz. Sie initiierte in vielen Kantonen Pflanzenschutzbestimmungen, gründete den Schweizerischen Nationalpark und zu dessen Finanzierung 1909 den Schweizerischen Bund für Naturschutz (heute *pro natura*). Die SNG verpflichtete sich zudem gegenüber dem Bundesstaat, die Forschung im Nationalpark zu organisieren,

wozu sie 1916 eine eigene Kommission ins Leben rief, die heutige Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks.¹⁶

Patrick Kupper und
Bernhard C. Schär.
«Eine einfache und
anspruchslöse Orga-
nisation»

Kommissionen, die anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums 1915 aktiv waren:¹⁷

- Denkschriften-Kommission
- Geologische Kommission
- Geodätische Kommission
- Schläfli-Stiftung
- Gletscher-Kommission
- Kommission für die Kryptogamenflora
- Geotechnische Kommission
- Kommission für das Concilium bibliographicum
- Kommission für das naturwissenschaftliche Reisestipendium
- Naturschutz-Kommission
- Hydrologische Kommission
- Euler-Kommission
- Luftelektrische Kommission

Zu den Kommissionen gesellten sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert *Fachgesellschaften*. Zu den frühesten Beispielen zählen die Schweizerische Geologische Gesellschaft (1882), die Botanische Gesellschaft (1889) und die Zoologische Gesellschaft (1893). Die Zahl sollte bis in die 1990er-Jahre auf 21 Fachgesellschaften anwachsen. Dazu gehören die Fachgesellschaften einiger Disziplinen, die sich heute eher zu den Geistes- oder Sozialwissenschaften zählen. Dies betrifft etwa die Sozial- oder Kulturanthropologie, die sich in der Schweiz – wie auch in Frankreich oder Deutschland – aus der natur- respektive der rassenwissenschaftlichen Anthropologie heraus entwickelte, die 1920 eine eigene Fachgesellschaft gründete.¹⁸ Dazu zählen aber auch die Wissenschaftsgeschichte und die Wissenschaftsphilosophie, die sich in den 1920er- respektive den 1950er-Jahren ebenfalls im Schoss der SNG mit eigenständigen Fachgesellschaften zu etablieren begannen.

Fachgesellschaften mit Gründungsdatum, Stand im Jahr 1915:¹⁹

- 1882 Schweizerische Geologische Gesellschaft
- 1890 Schweizerische Botanische Gesellschaft
- 1894 Schweizerische Zoologische Gesellschaft
- 1901 Schweizerische Chemische Gesellschaft
- 1908 Schweizerische Physikalische Gesellschaft
- 1910 Schweizerische Mathematische Gesellschaft
- 1913 Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Mit der wachsenden Zahl von Kommissionen und Fachgesellschaften entfernte sich die Institution immer stärker von der «einfachen, zwang- und anspruchslösen» Organisation der Grün-



derjahre. Ein deutlicher Beleg hierfür war das 1874 geschaffene Amt des Quästors. Im Unterschied zu den Mitgliedern des Zentralvorstands, die alle sechs Jahre wechselten, war der für die Finanzen zuständige Quästor wiederwählbar und mutierte so zum informellen Geschäftsführer. Bemerkenswerterweise wurde diese zentrale Aufgabe während mehr als vier Jahrzehnten von einer Frau wahrgenommen. Sie hiess Fanny Custer (1867–1930) und unterstützte ab 1888 zunächst ihren Vater, den eigentlichen Quästor der Gesellschaft, der jedoch halbseitig erlahmt war. Nach dem Tod des Vaters 1893 wurde Fanny Custer zu dessen Nachfolgerin ernannt. In ihrer Amtszeit wuchs die SNG zu einer komplexen Organisation bestehend aus 17 vom Bund subventionierten Kommissionen, 13 disziplinären Fachgesellschaften und 23 kantonalen und regionalen Tochtergesellschaften. Fanny Custer managte die Finanzen der Kommissionen, koordinierte die Kommunikation zwischen dem Zentralvorstand und den Mitgliedergesellschaften und besorgte zudem die Redaktion der umfangreichen Nachrufe auf verstorbene Mitglieder. In ihrem eigenen Nachruf heisst es, Fanny Custer sei «die Berufenste» gewesen, «um über alle möglichen [...] Fragen ein erstes Gutachten abzugeben», das «stets von seltener Klugheit» gezeugt habe. Gleichzeitig habe sie ihr Amt stets «taktvoll ihre Grenzen kennend» ausgeübt, «mit Hochachtung vor der wissenschaftlichen Forschung» der Männer um sie herum.²⁰

Abb. 3: 100 Jahre SNG. Gruppenbild von der Jubiläumsveranstaltung in Genf 1915.

Inwiefern Fanny Custer auch dafür verantwortlich war, dass die SNG ab den 1890er-Jahren auch Frauen als Mitglieder aufnahm, ist nicht bekannt.

Patrick Kupper und
Bernhard C. Schär.
«Eine einfache und
anspruchslöse Orga-
nisation»

INTERNATIONALITÄT IM ZEICHEN DER KRIEGE UND KRISEN, 1910–1950

Die stetig wachsenden Subventionsbeiträge des Bundes und die enger werdenden Verflechtungen zwischen den einzelnen Kommissionen – namentlich der Geologischen Kommission – und den Bundesbehörden machten nach der Jahrhundertwende eine weitere Anpassung der Organisationsstruktur erforderlich. Zur Debatte stand zunächst die Umwandlung der SNG in eine «Wissenschaftliche Akademie» nach ausländischem Vorbild, mit fest berufenen Forschern und grosszügiger Finanzierung durch den Bund.²¹ Gegen eine solche Lösung regte sich jedoch innerhalb der SNG Widerstand. Die Idee der Akademie wurde fallen gelassen. 1910 einigte man sich auf die Einsetzung eines *Senats*. Dieser versammelte einerseits weiterhin Mitglieder aus den ungezählten Fach-, Spezial- und Kantonalorganen der SNG. Andererseits nahmen darin auch Vertreter des Bundesstaats Einsitz. Als zentrales Steuerungsgremium sollte der Senat, der jeweils von einem Naturwissenschaftler präsiert wurde, die Koordination mit dem Bund sowie die Beziehungen der Schweizer Forschenden mit den Akademien des Auslands verbessern.

Letzteres geschah 1910 zunächst durch den Beitritt der SNG zum *Internationalen Verband der wissenschaftlichen Akademien*. Es folgten Beitritte zu internationalen Fachverbänden, sogenannten Unionen, in den Bereichen der Erdwissenschaften (Geodäsie, Geophysik, Geologie), der Biologie (Botanik, Zoologie), der Astronomie, Mathematik und weiteren. Hierzu richtete man sogenannte Landeskomitees ein, deren Zahl mit der Zeit auf über 30 stieg. Diese Internationalisierung war nichts grundsätzlich Neues. Vielmehr verstetigten die Landeskomitees internationale Vernetzungen, die weit zurückreichen konnten. So ernannte die SNG bereits anlässlich ihrer dritten Jahresversammlung 1817 in Zürich einige der weltweit führenden Forscher zu Ehrenmitgliedern – so namentlich Joseph Banks aus London, den Deutschen Alexander von Humboldt und George Cuvier aus Paris.²² Umgekehrt waren die grossen Figuren der Schweizer Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts – etwa Vater und Sohn de Candolle aus Genf, Bernhard und Theophil Studer aus Bern, Peter Merian und Ludwig Rüttimeyer aus Basel, Alexis und François-Alphonse Forel aus Lausanne oder Oswald Heer und Albert Heim aus Zürich – Mitglieder und Ehrenmitglieder der Akademien in Paris, London und Berlin.²³ Seit den 1880er-Jahren organisierte die SNG zudem zahlreiche internationale Wissenschaftskongresse in der Schweiz. Die Gründung von interna-



Abb. 4: Die internationale Vernetzung gehörte zu den Kernanliegen der SNG. Auszeichnung der Weltausstellung in Paris 1889.



Abb. 5: Für die Wissenschaft und das Vaterland: die sieben fleissigen Zwerge in Helvetias Diensten. Einladungskarte zur Jahresversammlung in Brig 1880.

tionalen Organisationen und Unionen ab 1900 war, so gesehen, die Überführung dieser informellen Netzwerke in mehr institutionelle Formen.

Die beiden Weltkriege und die Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre erschwerten es indes, die Chancen der internationalen Vernetzung voll auszuschöpfen. Sowohl die Mitgliederbeiträge bei den Unionen wie auch die Reisekosten, die für den Besuch internationaler Konferenzen anfielen, wurden mit Subventionen des Bundes berappt. Als der Bund im Zeichen der Krise die Mittel kürzte, versuchte der Senat der SNG zusätzliche Mittel aus der Industrie und von «Schweizerkolonien» im Ausland aufzutreiben. In diesem Kontext entstand auch die Idee zur Einrichtung eines «Zentralfonds», der – wie dies in anderen Ländern der Fall war – kontinuierlich Mittel für die Wissenschaft bereitstellen könnte.²⁴ Die Idee wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Gründung des Schweizerischen Nationalfonds realisiert, was auch für die SNG weitreichende Folgen haben sollte.

NEUFINDUNGEN, 1950–2010

Der führende Kopf hinter der Nationalfondsidee war der Berner Physiologe Alexander von Muralt, zugleich SNG-Präsident von 1947 bis 1952. Im Gleichschritt mit der Bundesverwaltung entwickelte er die Vision, die wissenschaftlichen Förderstrukturen der Schweiz von Grund auf zu modernisieren.²⁵ Da Grundlagenforschung als ein treibender Motor für das angestrebte Wirtschaftswachstum der Nachkriegszeit gesehen wurde, wollte der Bund auf direkte und unkomplizierte Weise Forschungsprojekte nicht nur an der ETH Zürich, sondern auch in den kantonalen Universitäten fördern können. Von Muralt und andere universitäre Forscher wünschten sich ebenfalls eine stärkere finanzielle Unterstützung der Forschung durch den Bund, um mit der ETH und der internationalen Konkurrenz mithalten zu können. Dies mündete 1952 in der Gründung des Schweizerischen Nationalfonds, mit dem die Eidgenossenschaft bis heute die Forschung in der Schweiz fördert. Für die SNG hatte dies einen erheblichen Bedeutungsverlust zur Folge. Das Gros der Bundesgelder floss nun nicht mehr in ihre zahlreichen Kommissionen, sondern via Nationalfonds direkt zu den universitären Wissenschaftlern.

In den 1940er-Jahren entstanden zudem zwei nationale Wissenschaftsverbände neben der SNG, wobei die Kooperation mit dem Ausland in beiden Fällen ein Hauptmotiv für die Gründung war. 1943 organisierten sich die Mediziner neu in der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften (SAMW). Der Name war Programm. Im Gegensatz zur SNG verstand sie sich als Vertretung der professionellen Fachleute, der universitären Mediziner und der praktizierenden Ärzte. Die 1946 gegründete Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft (SGG)



Abb. 6: Die Akademie der Naturwissenschaften ist Mitglied des «International Council for Science» (ICSU). Zwischen 2010 und 2015 beherbergte sie das Sekretariat des ICSU «Committee on Freedom and Responsibility in the conduct of Science». Das Komitee im Jahr 2011 in Bern (v.l.n.r.): Sylvia Rumball (Neuseeland), Carol Corillon (USA), Ashima Anand (Indien), John Sulzten (Grossbritannien), Moisés Wasserman (Kolumbien), Peter Mahaffy (Kanada), Aki-lagpa Sawyerr (Ghana). Nicht auf dem Foto: Bengt Gustafsson (Vorsitzender, Schweden), Ruth Arnon (Israel), Fatma Attia (Ägypten), Alexander Kaminskii (Russland), Ovid Tzeng (Taiwan) und David Vaux (Australien).

folgte hingegen dem Modell der SNG.²⁶ 1968 wurden SNG und SGG gemeinsam beim Bundesrat vorstellig: Zum einen wünschten sie sich eine offizielle Anerkennung durch den Bund, um den ausländischen Akademien auf Augenhöhe begegnen zu können, zum anderen die Ablösung der jährlich gesprochenen Beiträge durch langfristig zugesicherte Bundessubventionen. Der Bund war jedoch nur dann bereit, solche Reformen ins Auge zu fassen, wenn sich die SNG tiefgreifend modernisieren würde. Es brauche mehr jüngere Mitglieder und mehr Professionalität, hiess es in einem verwaltungsinternen Memo 1969. «Mit nur einem Bürofräulein, das meist in den Institutsräumen des Präsidenten Gastrecht findet und das zur Zeit von einer chemischen Grossfirma frei zur Verfügung feststellt [sic] wird, kann der Zentralvorstand künftig nicht mehr auskommen. [...] Die heutige Situation ist keineswegs befriedigend.»²⁷ Tatsächlich organisierten sich beide Gesellschaften unter dem Druck des Bundes neu, so namentlich mit der Einführung eines gemeinsamen Generalsekretariats 1972. Mit der Statutenrevision von 1974 ersetzte die SNG die bisherige Einzelmitgliedschaft durch Kollektivmitgliedschaften ihrer regionalen Zweiggemeinschaften und Fachgesellschaften, wodurch sich die Zahl der individuellen Mitglieder vervielfachte. Allerdings wurde das Hochschul- und Forschungsförderungsgesetz des Bundes, das auch die dauerhafte Subventionierung der SNG gesetzlich verankern sollte, 1978 an der Urne abgelehnt. Das Resultat «nötigt uns, auf weite Strecken von der Hand in den Mund zu leben», lautete der Kommentar der SNG noch im selben Jahr.²⁸ Zu einer Klärung kam es erst 1982, als ein revidiertes Forschungsgesetz angenommen wurde, das SNG, SGG, SAMW sowie die eben neu gegründete Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften als Institutionen der Forschungsförderung anerkannte.

1988 mutierte die SNG schliesslich doch noch zur «Akademie»; zumindest dem Namen nach, den sie 2004 nochmals leicht anpasste: in *Akademie der Naturwissenschaften Schweiz* SCNAT. Auf Druck des Bundes gaben sich die vier Akademien 2006 ein gemeinsames Dach, die *Akademien der Wissenschaften Schweiz*,

mit welchem der Bund seither mehrjährige Leistungsvereinbarungen abschliesst. Im Zentrum stehen Aufgaben der Früherkennung, der Ethik und des Dialogs mit der Gesellschaft.²⁹ Innerhalb dieses Verbunds hat die SCNAT die Führung im Bereich der Früherkennung übernommen, womit zwei Dinge gemeint sind: Einerseits soll sie zukünftige gesellschaftsrelevante Themen erkennen, die wissenschaftliche Expertise erfordern. Andererseits geht es um die naturwissenschaftliche Beobachtung und Trendanalyse – etwa im Bereich des Klimawandels und der Biodiversität.³⁰ Um diese Aufgaben wahrnehmen zu können, hat sich die SCNAT 2007 zum vorläufig letzten Mal neu organisiert. Die über 130 Organisationseinheiten wurden sechs thematischen Plattformen zugeordnet. Vier sind disziplinar organisiert (Biology, Chemistry, Geosciences und Mathematics, Astronomy and Physics), eine Plattform bündelt das regionale Netzwerk und eine widmet sich dem Thema «Science and Policy». Das Milizsystem wird weiterhin hochgehalten, aber eine Geschäftsstelle in Bern mit 30 Vollzeitstellen bietet das professionelle Rückgrat.³¹

Professionalisierung und Spezialisierung sowohl auf Seiten der Wissenschaft als auch auf Seiten des Staats sowie eine allgemeine Beschleunigung der Abläufe haben die «einfache und anspruchslose» Organisation der Anfangsjahre mehrmals veranlasst, sich neu zu organisieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sie sich sogar neu erfinden. Heute spielt die Akademie dort eine wichtige Rolle, wo langfristiger Einsatz, übergreifende Kooperation und überparteiliche Expertise gefragt sind. Die SCNAT hat ihren Platz in der schweizerischen Gesellschaft gefunden – «für jetzt wenigstens», wie man mit den Worten ihrer Gründer vor 200 Jahren anfügen möchte.

Abb. 1: Archiv SCNAT, Bürgerbibliothek Bern,
GA-SANW 727_0001.

Abb. 2: Archiv SCNAT, Bürgerbibliothek Bern,
GA-SANW 692_0001.

Abb. 3: Archiv SCNAT, Bürgerbibliothek Bern,
GA_SANW_702_0003.

Abb. 4: Archiv SCNAT, Bürgerbibliothek Bern,
GA_SANW_726_2.

Abb. 5: Archiv SCNAT, Bürgerbibliothek Bern,
GA_SANW_958_0001.

Abb. 6: zvg SCNAT.

- 1 Usteri, P.; Horner, C.; Schinz, H. R., 1817: Statuten der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften, Art. 1. In: Eröffnungsrede der Jahresversammlung der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften 3, 1. Wir danken Franziska Hupfer, Lea Pfäffli und Markos P. Carelos für ihre Kommentare und Recherchen zu diesem Text.
- 2 Wytenbach, Samuel; Studer, Samuel; Meisner, Friedrich, 1816: Ideen und Vorschläge zu einer Organisation der neu errichteten allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die sämtlichen Naturwissenschaften. In: Eröffnungsrede der Jahresversammlung der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften 2, 12.
- 3 Mehrjahresprogramm SCNAT 2012–2016, 2. www.scnat.ch/downloads/Mehrfjahrespland_t_web.pdf (26. 6. 2014).
- 4 Holenstein, André: Beschleunigung und Stillstand. Spätes Ancien Régime und Helvetik (1712–1802/03). In: Kreis, Georg (Hg.) 2014: Die Geschichte der Schweiz. Basel, 326f.
- 5 Siegfried, J., 1865: Geschichte der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zur Erinnerung an den Stiftungstag, den 6. Oktober 1815 und zur Feier des fünfzigjährigen Jubilaeums in Genf am 21., 22. und 23. Augustmonat 1865. Zürich, 1–9. Siehe auch die Beiträge von Tobias Krüger und Flavio Häner.
- 6 Zur Amateurforschung die Beiträge von Tobias Krüger, Franziska Hupfer und Tobias Scheidegger.
- 7 Wytenbach et al. 1816, 1.
- 8 Merian, Peter: Eröffnungsrede des Präsidenten. In: Verhandlungen SNG 41 (1856), 1.
- 9 Meyer, Daniel: Eröffnungsrede des Präsidenten. In: Verhandlungen SNG 39 (1854), 19.
- 10 Vgl. ebd., 18f.
- 11 Zitiert in Yung, Emil; Carl, J.: Vie intime de la Société. Physionomie des sessions annuelles. Fêtes et réjouissances. In: Verhandlungen SNG 97 (1915), 36. Siehe auch den Beitrag von Flavio Häner.
- 12 Vgl. www.scnat.ch/d/netzwerk/Uebersicht (27. 3. 2014). Der Abschnitt be ruht auf den «Verhandlungen» der SNG. Für weitere Hinweise zu den Kantonalen Naturforschenden Gesellschaften siehe die Beiträge von Franziska Hupfer, Tobias Scheidegger und Alexis Schwarzenbach. Vorbildlich aufgearbeitet ist die Geschichte der Thurgauer Gesellschaft: Bürgi, Michael; Speich, Daniel (Hg.) 2004: Lokale Naturen. 150 Jahre Thurgauische Naturforschende Gesellschaft. 1854–2004. Frauenfeld.
- 13 Wytenbach et al. 1816, 4 und 9.
- 14 Usteri et al. 1817, Art. 2, Abs. 1.
- 15 Siehe den Beitrag von Remo Grolimund. Zur Meteorologie: Hupfer, Franziska, 2013: Das Wetter der Nation: Meteorologie in der Schweiz, 1860–1880. unpubl. MA-Arbeit ETH Zürich.
- 16 Bachmann, Stefan, 1999: Zwischen Patriotismus und Wissenschaft: Die Schweizerischen Naturschutzpioniere. 1900–1938. Zürich, sowie Kupper, Patrick, 2012: Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Bern.
- 17 Jahrhundertfeier der SNG. In: Verhandlungen SNG 97 (1915), V.
- 18 Dazu auch der Beitrag von Pascal Germann. Die Gründung einer Fachgesellschaft wird geschildert in Hool, Alessandra; Grasshoff, Gerd, 2008: Die Gründung der Schweizerischen Physikalischen Gesellschaft. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen. Bern.
- 19 Jahrhundertfeier der SNG. In: Verhandlungen SNG 97 (1915), V.
- 20 Fueter, R.: Fanny Custer 1867–1930. In: Verhandlungen SNG 111 (1930), 497–500.
- 21 Locher, A.: Die Unterstützung der kantonalen Hochschulen durch den Bund. In: Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 17 (1903), 9. 1933 legte Robert Faesi die Idee einer nationalen Akademie unter ständestaatlichen Vorzeichen neu auf. Vgl. Faesi, Robert: Plan einer schweizerischen Akademie. In: Neue Schweizer Rundschau, August 1933. Die SNG wies sie gleichenorts zurück. Vgl. Rübel, Eduard: Eine allgemeine schweizerische Akademie und die bestehende Naturforscher-Akademie. In: Neue Schweizerische Rundschau, Februar 1934.
- 22 Naturwissenschaftlicher Anzeiger der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften 1817, 5, 35.
- 23 Siehe die Kurzbiografien der Genannten im Historischen Lexikon der Schweiz, www.hls.ch.
- 24 Rübel, Eduard: Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft 1929–1934. In: Verhandlungen SNG 116 (1935), 68–93.
- 25 Mural, Alexander von: Die Aufgaben der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in der Nachkriegszeit. In: Schweizerische Hochschulzeitung 20 (1947) (4), 221–229. Zur Gründung des SNF siehe Fleury, Antoine; Joye, Frédéric, 2002: Die Anfänge der Forschungspolitik in der Schweiz. Gründungsgeschichte des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 1934–1952. Baden.
- Zur Wissenschaftspolitik nach 1945: Joye-Cagnard, Frédéric, 2010: La construction de la politique de la science en Suisse, Enjeux scientifiques, stratégiques et politiques. 1944–1974. Neuchâtel.
- 26 50 Jahre Jubiläum. In: Jahrbücher der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften 1993, 60–107. Sitter-Liver, Beat: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. SAGW. In: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43471.php (24. 6. 2014).
- 27 Vertrauliches Memo für die Sitzung des Wissenschaftsrats, 6. 2. 1969. In: BAR, E 3375A, 1992/28, Bd. 8.
- 28 Sitter, B., Niggli, E.: Bericht des Zentralvorstands. In: Verhandlungen SNG 158 (1978), 34.
- 29 Markus Zürcher, Die Akademien der Wissenschaften Schweiz, www.akademien-schweiz.ch/index/Portrait.html (24. 6. 2014).
- 30 Mehrjahresprogramm SCNAT 2012–2016.
- 31 Organigramm SCNAT: www.scnat.ch/d/Portrait/Organigramm/index.php (24. 6. 2014).

